

Märchen und die Geschichten aus einer anderen Welt.

Karlheinz Benke
2005

In: MÄRCHENBÜHNE APFELBAUM, ed.:
30 Jahresfestschrift. Wien: Eigendruck, S.44-45.

Märchen und die Geschichten aus einer anderen Welt

„Es war einmal in einem fernen Land...“ – so beginnen zahlreiche Märchen. Sie erzählen Geschichten aus einer längst vergangenen Zeit, die sich „einst“ in einem „unbekannten Land“ zutragen. Und obwohl sie von der Vergangenheit erzählen und in ihr stattfinden, handeln sie doch von Aktuellem, Unvergänglichem: dem Schicksal des Menschen.

Märchen sind wie ihre **Themen unvergänglich** – zeitlos. Sie faszinieren seit vielen Jahrtausenden Jung und Alt gleichermaßen und verlieren auch angesichts virtueller Welten weder an Attraktivität, noch an Bedeutung.

Was macht also ihre Faszination aus – worin liegt der Erfolg ihrer Unverwüstlichkeit als Element wie Instrument kindlicher Entwicklung?

Liegt das Geheimnis darin, dass es Märchen verstehen, wunderbare Geschichten aus einfach scheinenden Gegensätzen zu formulieren: jenen aus der Realität und der Fantasie. Sind es die verschiedensten Eigenschaften dieser Menschen, die als gut-böse, arm-reich, alt-jung, schön-hässlich u.a. reichlich Erzählstoff bieten? Jene Unterschiedlichkeiten, die sich über Personen zeigen und auf 'normale' Situationen ganz speziell wirken?

Eine der (ethischen) Hauptaussagen von Märchen scheint das **Spiel mit Gegensätzen** zu sein, wobei das Gute in der Regel belohnt und das Böse bestraft wird. Insofern sind Strafen für Bösewichter für die psychische Entwicklung des Kindes eine sehr wichtige moralische Erfahrung, da es über diese Kategorisierung und Zuordnung in Gut-Böse Sicherheit für sein eigenes Inneres gewinnt (vgl. BETTELHEIM 2000)¹ und zudem seine eigene Phantasien ausleben kann.

Märchen bieten keinen Schonraum - sie konfrontieren mit Eigenschaften und Werten, die das Kind verstehen und kennen kann. Sie vermitteln eine Kontinuität der Ordnung, die im Verein mit einem ‚guten Ausgang‘ das kindliche Urvertrauen stärkt; indem das Kind bspw. erfährt, dass HeldInnen genauso Problem haben wie es selbst respektive, dass selbst KönigInnen dem Prinzip der Gerechtigkeit unterliegen bzw. an ihr Versprechen gebunden sind. Nicht selten jedoch sind die HeldInnen von Märchen allerdings ganz ‚gewöhnliche‘ Menschen, Verstoßene oder einfach ‚Zurückgesetzte‘...

Dies ist die Brückenfunktion von Märchen: sie verbinden Wunsch und Wirklichkeit, weil sie die Trennung zwischen ‚magischer‘ und ‚realer‘ Welt aufheben. Sie vermitteln den ZuhörerInnen Wege,

¹ Viele Märchentemen sind allerdings nicht für Kinder unter vier Jahren geeignet; die Anwesenheit von Erwachsenen erleichtert die kindliche Aufarbeitung in jedem Fall ganz wesentlich.

wie Unterschiede zwischen Gut und Böse in das kindliche Alltagserleben integriert werden und verpacken brisante Inhalte so, dass auch Unangenehmes und aus dem Denken Ausgegrenztes leicht angenommen werden kann. Und gerade darüber wollen Kinder möglichst alles erfahren. **Kinder wollen** – auch daran hat sich nichts geändert – **alles wissen** ... und schon der Wunsch 'nach allem' initiiert eine auseinander setzende Eigenaktivitäten der Kinder hinsichtlich Auswahl und Beschaffung von Geschichten ein.

Seit Menschgedenken genießen es Kinder auch, wenn Erwachsene ihnen vorlesen - auch wenn die Geschichten (vgl. BETTELHEIM 2000) immer dieselben (geblieben) sind. Der Akt des **Vorlesens** jedoch bietet dem Kind nach wie vor eine wichtige Erfahrungsquelle und ist ein Einstieg in die 'Welt der Großen'. Das Vorlesen (vgl. BENKE 2004) bedeutet aber vor allem auch...

- einen wichtigen **Zeitabschnitt persönlicher Zuwendung** (emotionale und soziale Nähe-Erfahrung mit Erwachsenen) etwa über die 'Gute-Nacht-Geschichten'²
- gleichzeitig eine **Bereicherung der individuellen Erlebniswelt**
- die Verknüpfung der Ereignisse der Geschichte mit den **Erfahrungen des Kindes**
- eine **Erweiterung des Allgemeinwissens**
- **eigene 'phantastische Grenzen' auszuloten**
- dem Kind eine Unterstützung im Betrachten des Bilderbuchs beim **Verstehen der Wörter** zu geben
- **sich einen vielfältigen Wortschatz anzueignen**
- die Vermittlung des Gefühls für den **Wert des Lesens** bzw. schlussendlich
- die Möglichkeit, **sich dem Kommunikationsmedium Schrift anzunähern**.

Bücher allgemein, wie Märchen im speziellen, beflügeln gerade jene **Traum-Phantasien** der AkteurInnen: sie erleben und durchstehen in den Märchen Abenteuer, die sie aus ihrer eigenen Lebenswelt hinweg tragen.

Und wenn auch das Kleinkind intuitiv spürt, dass mancher Märcheninhalt zwar unrealistisch, aber nichtsdestoweniger wahr ist, so behandeln Märchen die **Grundprobleme des Lebens**, die auch Kinder betreffen. Sie greifen Ängste auf und werden gerade weil sie existentielle Ängste auch direkt ansprechen, sehr ernst genommen: etwa das Bedürfnis nach und der Verlust von Liebe, die Furcht vor Nutzlosigkeit oder dem Alleinsein, der Liebe zum Leben allgemein oder die Angst vor dem Tod.

Märchen bieten überdies Lösungen an (z.B. durch zwischenmenschliche Beziehungen der Trennungsangst zu entgehen), erklären jedoch niemals das 'Warum' und lassen somit der Interpretation der ZuhörerInnen/LeserInnen Spielraum. Sie thematisieren das Wachsen und den Wandel des Menschen mit all seinen Höhen und Tiefen und dabei spielen zwei Symbole stets eine prägende Rolle: der zu meisternde ‚Weg‘ bzw. der/die HeldIn (evtl. in Tiergestalt). Beide sind zentrale Elemente in den Geschichten um erwünschte wie unerwünschte Verhaltensweisen, soziale Stärken oder Schwächen.

Märchen sind aber auch deswegen so wichtig, weil sie einen **Schutz vor unerwünschten Einblicken der Erwachsenen** bieten und ein entsprechendes **Mysterium** symbolisieren.

Denn im Kern ihrer Bilderwelten geht es oft weniger um Moral, als vielmehr um die Versicherung, als HeldIn stets Aussicht auf Erfolg zu haben. Riesen zu töten etwa, kann befreiend wirken und sogar therapeutischen Charakter haben, weil es zulässt, eigene Gedanken zu zu den Polen stark/schwach zu entwickeln und diesen freien Lauf zu lassen; denn gerade „die Phantasien des Kindes sind seine Gedanken“ (BETTELHEIM 2000:138).

² Umgekehrt heißt weniger Zeit für Geschichten, Märchen und Bücher, dass nicht 'nur' das Erlebnis des Hörens verwehrt wird, als vielmehr das Gefühl persönlicher Nähe.

All diese **Chancen** bergen **Märchen und die Geschichten aus einer anderen Welt** in sich... was wir Erwachsenen tun müssen ist, sie zum einen zu erkennen und sich zum anderen im Interesse der Kinder Zeit für sie zu nehmen...

Literatur

BENKE, K. (2003): 'Stille Räume' - von Raumdimensionen, die über Bücher konstruiert werden. In: „KINDERSCHUTZ AKTIV“ (H.60). ÖSTERREICHISCHER KINDERSCHUTZBUND/VEREIN FÜR GEWALTLOSE ERZIEHUNG, ed. Wien, S.3-5.

BENKE, K. (2004): Geographie(n) der Kinder. Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne. München: mgv. (Erscheint Herbst 2004)

BERGER, B. (2004): Wie Märchen bei Kindern Wertvorstellungen entwickeln helfen. URL: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_382.html [2004-06-30]

BETTELHEIM, B. (2000): Kinder brauchen Märchen. München: dtv (TB 35028).

RUX, S. (2004): Was erzählen uns Märchen?, © 2003. URL: <http://www.webfamilie.at/artikel227.html> [2004-06-30]